Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 32 (1887)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

32. Jahrgang. 1887.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 8. Erscheint jeden Samstag. 19. Februar.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Schlagwörter. — Reform und Ausbau der Volksschule. I. — Erläuterungen zu einigen Gesetzen Rousseaus. I. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Literarisches. — Lehrerverein Zürich und Umgebung. —

Schlagwörter.

Dieser Tage ist uns wieder einmal die Schrift von Dr. Thomas Scherr „Meine Beobachtungen, Bestrebungen und Schicksale während meines Aufenthalts im Kanton Zürich von 1825—1839“ durch die Hände gegangen. Dieselbe hat offenbar an manchen Stellen eine stark subjektive Färbung, aber sie gibt eine lebendige Vorstellung jener sturmvollen Zeit der Dreissigerjahre, jenes erbitterten Kampfes des Alten mit dem Neuen, der Bevorrechteten gegen die sich freimachenden bisher Beherrschten, aus dem schliesslich die demokratische Gestaltung des Staatswesens hervorging. Vielleicht liegt in der Darstellung Scherrs eine Überschätzung des Einflusses, den er auf den Gang der Ereignisse ausgeübt; aber dass dieser Einfluss auch von der gegnerischen Seite für sehr gross gehalten wurde, das ergibt sich ja aus der Befehdung, die ihn traf, aus dem Hass und dem Fanatismus, die gegen ihn aufgestachelt wurden, und aus der Hast, mit der er nach dem Sieg der Reaktion von seiner Stelle als Seminardirektor vertrieben wurde. Bei Freund und Gegner galt Scherr als der Organisator, ja als der Schöpfer der neuen Volksschule und als derjenige, der am meisten Einfluss auf die Lehrerschaft dieser Volkschule ausübe und ihre Denkweise beherrsche, waren doch fast alle Mitglieder dieser Körperschaft entweder direkt aus dem von Scherr geleiteten Seminar hervorgegangen oder hatten wenigstens Wiederholungskurse in demselben durchgemacht. Auch zeigte es sich bei jedem Anlass, dass die Lehrer trotz aller Anfechtungen unerschütterlich zu Scherr standen. Es war nur folgerichtig, dass die Gegner der neuen Einrichtungen, die sich namentlich aus der Stadtbürgerschaft und dem Stand der Geistlichen, die in ihrer übergrossen Mehrzahl Stadtbürger waren, rekrutirten, dass diese Gegner in der Persönlichkeit Scherrs die Ursache des ihnen missbeliebigen Geistes der Lehrerschaft sahen. Das Schulmeisterregiment und der Schulpapst waren schon in jener Zeit beliebte Ausdrücke und Waffen, beliebte Schlagwörter bei den Gegnern der neuen politischen Einrichtungen, und sie sind es geblieben, und man wiegte sich in dem Wahn, mit der Beseitigung Scherrs und mit der Massregelung seiner Freunde werde auch ein neuer Geist in die Lehrerschaft einziehen.

Es war das der alte und immer wieder neu auftauchende Irrtum, dass man den Gang der Ereignisse durch einzelne Personen bedingt glaubte statt durch die innere Entwicklung der Gesellschaft. Die Volksschule war durch die liberale Partei geschaffen worden, ihr verdankten die Lehrer ihre Stellung. Es war nicht anders möglich, als dass sie sich als Diener des neuen Staatswesens fühlten und für die Ausbreitung der Gedanken, auf denen es fusste, unter dem Volke arbeiteten. Der spätere Erfolg hat auch herausgestellt, dass der Geist der Lehrerschaft nicht durch den Leiter der Lehrerbildungsanstalt bestimmt wird. Es hat nichts gefruchtet, dass Scherr einen Nachfolger von konservativer Lebensanschauung erhielt. Selbst der Konvikt, der gleichzeitig eingerichtet wurde, hat nicht die gehofften Früchte getragen. Und doch ist ein Konvikt am ehesten geeignet, junge Leute in eine bestimmte Denkart einzuengen. Aber er muss konsequent durchgeführt sein, es muss konsequent von ihm der Einfluss der andersdenkenden Aussenwelt ferngehalten werden. So gelingt es wohl, denen eine besondere Weltanschauung aufzuzwängen, die nicht zum Kritisiren und Vergleichen angelegt sind, und die anderen, die diese Fähigkeit besitzen, zur klugen Benützung der Umstände zu vermögen. Der Konvikt des Staatsseminars konnte schon deswegen diesen Erfolg nicht haben, weil er nicht für die ganze Seminarzeit durchgeführt werden konnte. Ein anderes ist ein Konvikt, der bloss die leiblichen Bedürfnisse seiner Insassen zu befriedigen hat, ein anderes ein Konvikt, der

mit Klostermauern umgeben ist und wie diese dogmatische Anschauungen festpflanzen soll.

Wie dem aber auch sei, die Gegner der Regeneration von 1830 sahen in den leitenden Persönlichkeiten der liberalen Partei die Ursache der verhassten Neuerungen, und sie zu stürzen wurde ihr Hauptziel, ohne dass sie sich klar darüber waren, inwiefern die neuen Einrichtungen durch die Zustände vor 1830 wieder könnten ersetzt werden. Es wurden die heftigsten persönlichen Befehdungen in Szene gesetzt, und ein Hauptobjekt derselben war Scherr. Die früheren unpädagogischen Lehrmittel, Katechismus, Lehrmeister u. dgl., waren beseitigt und durch solche, die er selber verfasst hatte, ersetzt worden. Einzelne seiner Zöglinge erregten Anstoss durch freie Äusserungen über kirchliche Dogmen und Gebräuche. Er selber stimmte als Mitglied des Erziehungsrates für Berufung des Dr. Strauss an die theologische Fakultät der Hochschule. Das war genug, um ihn dem gläubigen Volk als Feind der Religion zu verzeigen und seine Beseitigung als Seminardirektor zu verlangen. Denn man war damals, vor fünfzig Jahren, noch naiver als gegenwärtig, man redete damals von Religionsgefahr, wo man jetzt Vernachlässigung der Gemütsbildung sagt. Allerdings fehlte auch der letztere Vorwurf nicht, damit er auch bei denen diskreditirt werde, die gegen die Religionsgefahr unempfindlich waren. Man warf ihm vor, dass er nur den Verstand (den Intellekt sagt man jetzt) bilde und das Gemüt leer lasse, obgleich seine Schüler bezeugten, dass seine Literaturstunden wahre Weihestunden gewesen seien, und obgleich man sich sagen musste, dass ein Mann ohne Gemüt, ein blosser Verstandesmensch, nicht im stande wäre, sich in seinen Schülern begeisterte Anhänger und Jünger zu erziehen, die dem Meister trotz aller Verfolgung treu blieben.

Wenn die Schule in die politischen Kämpfe hineingezogen wird, dann sind „einseitige Verstandesbildung“ und „Vernachlässigung der Gemütsbildung“ blosse Schlagwörter wie „Religionsgefahr“. Jene haben ja für den Pädagogen einen guten Sinn, aber sie sind ein leerer Schall, wenn sie dienen sollen, bei denen Stimmung zu machen, die sich nicht gewohnt sind, bei solchen Ausdrücken sich eine bestimmte Vorstellung zu bilden, und sie sind ein unredliches Kampfmittel, weil man erwartet, dass sie gerade deswegen wirken, weil keine bestimmten Vorstellungen damit verbunden werden. Es bleibt immer etwas hängen! Wozu hat man denn sonst solche Schlagwörter?

Reform und Ausbau der Volksschule.

I.

Die Unterrichtsreform, die gegenwärtig im Kanton Zürich im Gange ist, hat Herrn Nationalrat J. Schäppi zur Veröffentlichung der Schrift veranlasst: *Reform und Ausbau der Volksschule und deren Verhältnis zu den gewerblichen Bildungsanstalten*[1]. Einführung des Handarbeitsunterrichtes und Hebung des gewerblichen Bildungswesens sind die leitenden Gedanken, welche den Verfasser zu einer Reihe von Schlussätzen führen, die im wesentlichen folgendermassen lauten:

1) Die Volksschule soll den richtigen Unterbau nicht nur für die allgemein staatlichen, sondern auch die gewerblichen Unterrichtsanstalten bilden, indem sie die Kinder aller Volksklassen nach den menschlichen Grundkräften — Kopf, Herz, Phantasie und Fertigkeiten (sic!) harmonisch ausbildet, den fürs Leben unfruchtbaren Lehrstoff über Bord wirft, den Unterrichtsstoff, wo sich die Möglichkeit bietet, „durch Betätigung der Hand zum vollen Eigentum des Schülers“ macht und dem Zeichenunterrichte noch grössere Aufmerksamkeit schenkt als bisher.

2) Es ist dahin zu streben, dass nach und nach die zwei ersten Klassen der Sekundarschule, die noch dem allgemeinen Bildungszwecke zu dienen haben, von allen schulpflichtigen Knaben und Mädchen besucht werden, während die dritte und vierte Klasse der Sekundarschule je nach den örtlichen Verhältnissen zu einer allgemeinen oder gewerblichen Fortbildungsschule werden, die je nach Bedürfnis um einige Jahre verlängert werden kann.

3) Die Zivilschule, d. i. die Schule der republikanischen Bürgerbildung, muss mit dem Militärdienst verbunden werden. Die Instruktoren sollen auch für diesen Unterricht befähigte Lehrer sein.

4) Entsprechend der weiblichen Arbeitsschule ist für Knaben — von der fünften Klasse an, bis sie eine Fachschule oder Lehrwerkstätte besuchen — eine Arbeitsschule einzurichten, deren Besuch, nach oder neben der Schulzeit, freiwillig ist.

5) Gewerbliche Fachschulen, die aus den örtlichen Bedürfnissen herauswachsen, sind Privatschöpfungen, haben aber Anspruch auf Staatsunterstützung.

6) Das einfache Handwerk wird in der Werkstatt, das fabrikartig betriebene Handwerk in Lehrwerkstätten gelernt. Diese sind Privatschöpfungen, sie müssen sich zu Musteranstalten entwickeln und haben dann Anspruch auf Staatsunterstützung.

7) Die gewerblichen Schulen, soweit sie der Staat unterstützt, sind einem Gewerbeschulgesetze zu unterstellen. Eine dieser Schulen soll Musteranstalt sein.

8) Allgemeine und gewerbliche Bildungsanstalten sind Glieder eines und desselben Ganzen; sie müssen vom Staate überwacht werden. Dieser soll bei Gründung von Lehrwerkstätten, gewerblichen Fortbildungs- und Fachschulen der Privatinitiative mit kompetentem Rate hülfreich an die Hand gehen.

I.

Herr Schäppi ist ein Apostel der Freiheit. Auf dem Wege der Freiheit soll sich der Ausbau der Volksschule vollziehen (S. 31). Er erwartet goldene Berge von der Privatinitiative, etwas nach Art der Engländer, die es einem klerikal-torystischen Kollegium überlassen können, um einiger lumpiger Schulpfennige willen Tausende von armen Kindern von der Wohltat des öffentlichen Schulunterrichtes auszuschliessen. Herr Schäppi ist ein „herzguter Mann“; jede Seite seiner Schrift überzeugt uns davon; aber sein Streben „nach dem Bessern“ lässt ihn manchmal wehtun. Er mischt Gegenwärtiges mit Vergangenem, Einheimisches mit Fremdem, Tatsächliches mit Gewünschtem so eigentümlich, dass selbst, wer mit der Tendenz seiner Schrift und mit deren Postulaten einverstanden ist, dieselbe nicht wird aus der Hand legen können, ohne den Eindruck zu haben, dass der Schrift eine gewisse Einheit fehlt und dass *der Argumentation die Kraft der überzeugenden Klarheit, der zwingenden Konsequenz, der scharfen Logik abgeht.*

---

[1] Zürich, Orell Füssli & Co. 1886.

„Eine Kritik, die nach Wahrheit sucht, kann mir nur willkommen sein“, sagt Herr Schäppi am Schlusse des Vorwortes. Sie wird es ihm nicht weniger sein, auch wenn sie nur von einem einfachen Lehrer herkommt, der weder auf reiche Erfahrung im Schuldienst oder der Verwaltung, noch auf besondere Verdienste um das gewerbliche Bildungswesen Anspruch hat, um in dieser Frage ein Wort mitzusprechen, sondern nur geleitet ist von dem Interesse der Schule, der aber auch weiss, dass es keine dankbare Aufgabe ist, stets die Wahrheit zu sagen.

In vielen Artikeln der Presse, welche die Schule anklagen, spielt persönliche Animosität mit. Wenn jedoch ein Mann, der selbst wie Herr Nationalrat Schäppi in der Schule tätig war und der in Lehrerkreisen stets als Freund betrachtet wird, in sachlichster Weise der zürcherischen Schule sagt, dass sie dem Flug der Zeit nicht mehr gerecht werde, sie mahnt, dem „Zeichen des Krebses zu entfliehen“, so werden dessen Argumente eine sorgfältige Prüfung verdienen. Dass die „Rekrutenprüfungen“ dem Kanton Zürich einen Aufbau auf seine Volksschule gebieten, weiss jedermann. „Heute ist Zürich nicht mehr die klassische Stätte einer vorzüglichen Volksschule“ (S. 13). — „Es ist eine schmerzliche Empfindung, dass die zürcherische Volksschule, die einst ein leuchtendes Vorbild war, jetzt verurteilt sein soll, anderen nachzustreben“ (S. 16), klagt darum Herr Schäppi. Dass anderwärts und irre ich nicht, in allen uns vorangehenden Kantonen die Schulpflicht länger dauert, ist ein Umstand, der wesentlich ins Gewicht fällt bei der Beurteilung der wirklichen Leistungsfähigkeit unserer Volksschule. Dass sie aber noch nicht allen Ruhmes bar ist, das beweisen die Besuche fremder Schulmänner und deren Urteile. Ein bedeutender englischer Kritiker und Schulmann hat jüngst in einer öffentlichen Rede in Philadelphia unserer Schulen ehrenvoll erwähnt, und in einem offiziellen Berichte sagt derselbe: „In Zürich hörte ich Kinder in einer fremden Sprache (Französisch) lesen und übersetzen mit einer Kraft und einer Aussprache, wie ich sie nie in einer unserer Volksschulen gefunden habe und welche ich gutheissen würde, wenn ich sie in einer obern Klasse einer höhern Töchterschule fände“ etc.[1].

Aber die Volksschule sei *zu wenig praktisch*. In Zeiten der schrankenlosen Konkurrenz „strebt man weniger nach Vermehrung des allgemeinen Schulwissens, dagegen mehr nach Erhöhung der Erwerbsfähigkeit“ (S. 11). Die allgemeinen Schulanstalten bilden ein „geistiges Proletariat“. Es entstehe Überproduktion. „Die Erfolge der Schule werden deshalb nicht mehr so optimistisch beurteilt, wie es früher der Fall war. Man kommt mehr und mehr zu der Erkenntnis, dass einer allgemeinen Schulbildung gewisse Grenzen gesetzt seien und dass dieselbe nicht in Höhen sich versteigen dürfe, die weit über den Anforderungen der Gesellschaft liegen“ (S. 11). Hat, so fragen wir dem gegenüber, die Not nicht von jeher den Menschen auf den Erwerb hingetrieben? Hat nicht die Volksschule, die Massenerziehung des XIX. Jahrhunderts, ein Wesentliches getan, um die Armen erwerbsfähiger zu machen, als sie früher es waren? Lautet nicht ein pädagogischer Satz: Nicht für die Schule, sondern für das Leben? Ist die *Volksschule* an der Überproduktion eines geistigen Proletariats schuld? Allerdings erzieht sie Proletariat; aber macht sie es zu gebildet? Dass die Bildung, die unsere Volksschule vermittelt, nicht über den Anforderungen der Gesellschaft liegt, gibt Herr Sch. wohl selbst zu, sonst würde er nicht den allgemeinen Besuch der Sekundarschule und dieser eine Verlängerung um einige Jahre wünschen. Die Tatsache, vor der wir stehen, ist vielmehr die, dass heutzutage mehr gefordert wird an Wissen und Können, um Carrière zu machen, als vor fünfzig und mehr Jahren. Wenn im gewerblichen Bildungswesen „ein frischerer Luftzug weht“, so ist das kein Grund, die Volksschule weniger zu würdigen. Jenes ist ein Aufbau, der sich den gelehrten Bildungsanstalten parallel naturgemäss an die Volksschule anschliesst. Der Behauptung gegenüber, dass die Weisheit, eine tüchtige Schulbildung fördere die Erwerbsfähigkeit am meisten, heute nicht mehr so schwer wiege, dass „die erlösende Kraft der Schule an Vertrauen eingebüsst“ (S. 16), sagt Herr Sch. selbst (S. 29): „Die Erkenntnis der hohen Bedeutung eines guten Schulunterrichtes muss schliesslich doch in die letzten Hütten dringen.“ Sind, so kann man beifügen, es nicht die schwer, hart arbeitenden Eltern, die sich am meisten anstrengen, den Kindern eine gute Schulbildung zu geben, damit diese ihr Brot weniger sauer verdienen müssen? Nie ist zu glauben, dass geistige Kraft brach, untätig liegen kann. Dem Reichen haben allezeit die Bildungsmittel offen gestanden. Der Arme kann nie zu viel lernen. Warum ist das Jahrhundert der allgemeinen Volksbildung das Jahrhundert der grössten Erfindungen? Gebt dem Armen die Mittel, die dem Reichen zur Verfügung stehen, zu seiner Ausbildung, und die Kultur schreitet in zehn Jahren mehr vorwärts als jetzt in einem halben Jahrhundert. Dass aber so viele jungen Leute den „Schreiberstuben“ zuströmen, hat seinen Grund doch wesentlich in der vor Jahren guten Bezahlung von Bureaustellen und in der schlechten Bezahlung der Handarbeit. Zahlt Maurer, Zimmerleute etc. wie die Buchhalter etc., und die junge Welt strömt dem Handwerk, dem goldenen Boden, zu!

(Fortsetzung folgt.)

[1] Matthew Arnold, Special Report on certain points connected with elementary education in Germany, Switzerland and France. 1886. p. 15.
Id. Century Magazine. Oktober 1886.

Erläuterungen zu einigen Gesetzen Rousseaus.

(Von Rudolf Dietrich.)

I.

Wir finden im „Emil“ Vorschriften, die uns auf den ersten Blick nicht einleuchten, oder von denen wir meinen, dass sie für die öffentliche Volksschule keine Geltung haben können. Allein wenn wir uns nur näher mit ihnen beschäftigen, und wenn wir nur die eigentliche Schularbeit unbefangen betrachten, ohne irgendwelche traditionelle oder wissenschaftliche Schablone, so müssen wir doch gestehen, dass wir aus dem Erziehungswerke des grossen Bürgers von Genf vieles, das wir vorher unbeachtet gelassen oder gar verworfen haben, als vollgültig pflichtgemäss annehmen müssen. Nur ist es nötig, nicht bloss die scharfen Grenzen desjenigen Gebietes zu ziehen, für welches ein gewisses Gesetz gilt, sondern vor allem auch der einzelnen Fälle sich bewusst zu werden, in welchen man sich nach jenen zu richten hat. Dann erscheint manches auf einmal ganz anders als vorher; dann erkennt man mit grosser Freude, dass man das Gesetz, das einem so sonderbar vorkam, schon oft befolgt hat, nur unbewusst. Und das ist ja überall und jederzeit eine der Hauptforderungen, welche an den Lehrer gestellt werden: dass er nicht bloss so im allgemeinen den Vorschriften der Pädagogik gehorche, sondern dass er bei jeder einzelnen seiner Tätigkeiten, bei jedem kleinen Schritte seines Unterrichtsweges darüber klar sei, welcher besondern Bestimmung er eben folge.

I.

Junge Lehrer, lasst es euch gesagt sein, dass eure Unterweisungen vielmehr in Handlungen als in Reden gegeben werden müssen; denn die Kinder vergessen leicht, was sie gesagt und gehört, aber nicht, was sie getan und erfahren haben (II, 90 [1]).

Soviel man kann, muss man durch Tatsachen sprechen und nur sagen, was man nicht praktisch ausführen kann (III, 77).

Ohne Zweifel ist es der öffentlichen Schule, dem Massen-

[1] Buch- und Paragraphziffer der bei Herm. Beyer & Söhne in Langensalza erschienenen Emil-Uebersetzung des Herrn Oberschulrates Dr. E. von Sallwürk.

unterrichte weit weniger bequem gemacht, mit Tatsachen und Handlungen arbeiten zu können als dem Hauslehrer. Dennoch kann uns nichts von dieser Pflicht entbinden. Und fassen wir nur die massgebenden Begriffe recht allgemein, dann erscheint uns die Sache schon in etwas günstigerem Lichte. Die Gebiete, in denen wir vornehmlich Gelegenheit haben, die Forderung Rousseaus zu erfüllen, sind Heimatskunde, Grössen- und Formenkunde und deutsche Sprache.

Das Beispiel des Meisters, das Orientiren im Walde nördlich von Montmorency, können wir auch mit der Klasse nachahmen. Wir dürfen uns doch ganz gut auf einem Spaziergange absichtlich im Walde verirren; es braucht uns ja nicht gerade der Hunger zur Anwendung unserer Kenntnisse zu zwingen. Und gestattet uns der Himmel nicht, den Schatten zu benützen, so dürfen wir uns ja wohl auch des Kompasses bedienen. So würde den Kindern durch eine Handlung, eine Tatsache, durch eine selbsteigene Erfahrung die Bedeutung des Kompasses nahe gebracht. Die ganze Kunde von der Heimat können sich die Kinder so erwerben (müssen sie doch eigentlich!) — vorausgesetzt, dass der Lehrer einige Opfer an Zeit und vielleicht auch an Geld nicht scheut. Von einem hochgelegenen Platze aus übersehen sie das Heimatsgebiet, das ist die Wirklichkeit, die Tatsache — alsdann erhalten sie das Bild: die Karte. Spaziergänge mit den Eltern genügen nicht; die Kinder müssen in Begleitung und unter Führung des Lehrers die Heimat nach allen Richtungen hin durchstreifen, müssen die verschiedenen Wege kennen lernen, müssen aufmerksam betrachten, wie der eine ins Tal hinab, der andere auf den Berg führt, wie der Fluss, wie die Eisenbahn läuft, wie hier Felder, da Wiesen, dort Wälder sich ausdehnen, wie dieses Dorf im Tale, jenes auf der Höhe liegt. Das sind doch Tatsachen, das sind Erfahrungen — und im Schulzimmer berichtet man dann über seine Erlebnisse.

Handelt es sich um die Erforschung des heimatlichen Pflanzen- und Tierlebens, so wird der Lehrer weder Vorträge darüber halten, noch von den Kindern abfragen, was sie gerade wissen. Er wird vielmehr mit ihnen hinausgehen im Frühling, mehrmals dieselbe Strecke mit ihnen gehen, im Sommer wieder, während des Herbstes und Winters ebenso. So erfahren die Kinder durch Tatsachen, wie die Natur fortschreitet, wie sie sich verändert im Laufe der einen Jahreszeit und durch das ganze Jahr hindurch. Diejenigen Gänge, welche diesen Zweck verfolgen, fallen meist mit den oben angedeuteten zusammen, so dass also doch nicht zu hohe Anforderungen an die Zeit des Lehrers gestellt werden. Aber die Kinder sollen auch die Entwicklung einer einzelnen Pflanze z. B. kennen lernen. Wie anders als durch die Erfahrung? Wie anders als dadurch, dass sie dieses Pflanzenleben mit erleben, wie es sich abspielt in einem Blumentopfe am Schulfenster? Und wäre das denn nicht die genaueste Befolgung jener Vorschrift Rousseaus? In welcher Weise das geschieht, haben die „Deutschen Blätter“ vor einiger Zeit musterhaft vorgeführt (Entwicklung der Erbse).

Was die Wanderungen in der Heimat anlangt, so müssen wir uns noch mit einem Einwurfe abfinden, den man mit Rücksicht auf diejenigen Schulen grosser Städte machen darf, welche von Kindern besucht werden, die schon frühzeitig das tägliche Brot mit erwerben helfen müssen. Deren Eltern — wird man sagen — lassen sie einfach von der Arbeit nicht los; folglich kann der Lehrer nur mit einem Teile der Klasse gehen, mit einem Teile, der gewöhnlich ziemlich klein sein wird. Sonntags könnte er wohl mit einiger Mühe die ganze Klasse zusammenbringen; allein da würde ihn einerseits die grosse Anzahl von Spaziergängern gar häufig stören, andrerseits würde man die Landleute bei ihrer Arbeit nicht beobachten können. Diese Bemerkung über sonntägliche Ausflüge ist vollkommen gültig. Aus jenen Werktagsverhältnissen aber lässt sich durch gewisse Opfer manches Missliche beseitigen. Und gesetzt auch, letzteres gelänge nicht, der Lehrer sei wirklich immer bloss auf eine sehr kleine Schar angewiesen — sollte er darum seiner Pflicht ledig werden? Schlagen denn nicht selbst die Engel den Gewinn einer einzigen Menschenseele hoch an?

Auf die Grössen- und Formenkunde angewendet, nimmt die Regel zunächst diesen Ausdruck an: Treibt hauptsächlich Körperkunde! Denn Punkte, Linien, Flächen sind eben tatsächlich gar nicht vorhanden. Wenn wir also z. B. die Kongruenzgesetze untersuchen, so geschieht das mit Hülfe von Papierstücken oder Brettern — d. h. mit Hülfe von Körpern. Und zwar wird die Deckung wirklich mit der Hand ausgeführt — d. i. durch Handlungen. Übrigens haben wir es weniger mit der Kongruenz der Dreiecke als mit derjenigen der Vierecke zu tun. Denn diese kommt im Leben weit häufiger vor, tritt uns in weit mehr Tatsachen entgegen als jene. Man vergleiche hier auch, was Rousseau selbst sagt: Man zeichne genaue Figuren, halte sie aus einander, lege sie auf einander und untersuche ihre gegenseitigen Verhältnisse, und man wird, von einer Beobachtung zur andern fortschreitend, die ganze Geometrie finden ohne Definitionen, Probleme oder irgend eine andere Form des Beweises zu Hülfe zu ziehen mit Ausnahme des einfachen Aufeinanderlegens der Figuren (II, 259).

Sollen wir in der einfachen Volksschule den pythagoreischen Lehrsatz vorführen? Nein. Aber wir dürfen einen Fall behandeln (eben wieder behandeln!), der eine Art Anwendung von jenem darstellt. Ich meine die Aufgabe: Wie findet man ein Quadrat, das doppelt so gross ist wie ein gegebenes? Dass jedes Quadrat sich durch eine Diagonale in zwei kongruente Dreiecke zerlegen lässt, das haben die Schüler mit Hülfe ihrer Augen und ihrer Hände längst erfahren. Dass ferner vier solche Dreiecke doppelt so gross sein müssen wie jenes Quadrat ist sonnenklar. Und schliesslich ist es den gewandten Fingern ein Leichtes, diese vier Dreiecke (oder vielmehr Prismen) so zusammenzusetzen, dass ein neues Quadrat, eben das gesuchte, entsteht, dessen Seite genau der Diagonale des alten entspricht.

Ihre Grössenkunde bereichern die Kinder auch auf den Spaziergängen. Sie schätzen die Breite eines Weges oder Baches, die Entfernung eines Dorfes, die Dicke eines Baumes, die Höhe des Getreides und stellen Vergleiche zwischen verwandten Grössen an. Sie erkennen die Parallelität der Eisenbahngeleise und der Fichtenreihen im Walde. Ausserdem unternehmen wir besondere Gänge, die ausdrücklich der Grössen- und Formenkunde dienen sollen. Man sucht die einfachen Grundformen von Natur- und Kunsterzeugnissen auf. Und aus mehrfachen Beobachtungen eines Hausbaues lässt sich beinahe die ganze Grössen- und Formenkunde gewinnen: Senkrechte und wagrechte Richtung — Parallelität — Kongruenz — verschiedene Körperarten — Mannigfaltigkeit der Formen. So werden die Kinder nicht durch Vorträge des Lehrers oder durch Schulpräparate belehrt, sondern durch eigene Erfahrung, welche sie aus dem wirklichen Leben schöpfen. Und wenn sie auch die Hand nicht selbst anlegen, so sehen sie doch, dass es andere tun und wie sie es tun und wie das eine von dem andern notwendig bedingt wird — wie es eben gerade so geschehen muss und nicht anders.

Der Sprachunterricht bietet eine Fülle von Einzelheiten dar, welche dem Schüler durch Handlungen nahegebracht werden können — dergestalt, dass er „die Lehre dieses Tages nie in seinem Leben vergessen wird“ (Rousseau), dass er „einen Augenblick durchlebt, wo er die Schule vergisst und den er nie wieder vergisst“ (Hildebrand). Wollen wir in diesem Fache doch gleich den erlauchten Hochmeister deutscher Sprache, Professor Dr. Rudolf Hildebrand, uns zum Ratgeber erkiesen. „In keiner Unterrichtsstunde, sagt er, ist die Ausfüllung des leeren Klassenraumes mit der Fülle des Lebens so leicht zu haben

als in der deutschen" (S. 11[1]). Da kommt z. B. in der Stunde ein Berg vor. „Sobald nun der Lehrer mehr als den Begriff, auch das Bild eines Berges in sich selber auftauchen lässt, und deutet das nur an durch den Stimmton (der mit kleinsten Mitteln wunderbar malerisch und nachempfindend zu wirken vermag), durch eine leichte Handbewegung nach oben, auch durch ein Heben des Auges etwa (nur nicht theatralisch!), so wirkt das in alle Schüler, die ihn ansehen, genau wie ein elektrischer Telegraph, selbst der Zerstreute wacht unfehlbar auf, in allen Seelen entsteht sofort ihr eigenes Erfahrungsbild eines Berges — und die auf einen Punkt gerichtete gesammelte Seele, die infolge dieser Sammlung nun sofort tätig zu sein begehrt, fragt: was nun weiter?" (12, 13). (Die Macht des Stimmtones, die wir hier eingeklammert finden, möge doch ja immer zu freier, voller Wirkung gelangen!) — „Der Schüler begreift, was es heisst: vor 300 Jahren, wenn man's nur mit rechter Betonung sagt, womöglich mit einer langsamen Handbewegung in die Ferne hinaus durchs Fenster" (54). — Handelt es sich z. B. um einen Satz mit obgleich und dennoch, so „nehme der Lehrer einen aus den besseren Interessen des Schülerlebens heraus, lege jenen Ton, den jeder in sich hat, lebendig hinein, anfangs am liebsten übertreibend, allenfalls bis zu malitiöser Schärfe, später mehr nur gebildet andeutend, aber zehn-, zwölfmal hinter einander, lasse es dann den gewandtesten Schüler nachsprechen, bis er's herausbringt wie in der Zwischenstunde — dann wüssten sie, was ein Konzessivsatz ist, wüssten's besser als mancher andere, der wohl diesen gelehrten Namen am Schnürchen hat, von der Sache selbst aber mehr nur einen schattenhaften „Begriff" (77).

„Ein Verarbeiten mit dem tätigen, dem schöpferischen Gemüt ist es, wenn man ein Sprachbild aus dem innern oder äussern Leben der Vorfahren in sich wieder lebendig macht, womöglich bis zum Augenblick des Entstehens zurück (als wäre man da dabei gewesen), wo man dann das wunderbar erfrischende und stärkende Gefühl hat und sich darin weidet, das erreichbar Letzte wirklich erreicht, eigentlich ergriffen zu haben" (92). Um die Redensart: die Arbeit ging nur langsam vorwärts — zu erklären, „liesse sich schön mit Gelehrsamkeit vom Katheder herunterreden, noch ein paar Beispiele bringen und etwa mit einer regelartigen allgemeinen Bemerkung schliessen. Das wäre schon ganz gut und nütze. Aber viel besser und nützer und zugleich viel einfacher ist es, macht auch dem Lehrer weit weniger Mühe, wenn er sich aufmacht mit den eigenen Beinen und, die Sache andeutend, selbst durch die Klasse schreitet: die Arbeit geht gut — sie steht auf einmal stille — sie stockt plötzlich — sie geht wieder an (d. h. vorwärts) — sie kommt mit raschen Schritten vorwärts, kommt in raschen Gang — sie ist am Ziele. Der Lehrer wird dadurch nicht zum Schauspieler (obwohl er dabei den eigentlichen reinsten Geistesgenuss des Schauspielers nebenbei geniesst), er hat den Kindern damit nur die abstrakte Nebelschicht, die leider so dicht um die Schule liegt und die eben vom Lehrer ausströmt, das frische Leben umhüllend und seine Formen und Farben verwischend, diese Nebelschicht hat er einmal selber durchgerissen und sie blicken hocherfreut ins bunte, blühende, ewig bewegte Leben hinaus, oder vielmehr durch die bunte Schale zugleich tief hinein in die geheime Werkstätte des Sprachgeistes oder des menschlichen Geistes überhaupt" (93). „Jene Schüler, denen der Lehrer die Arbeit so gehend vorführt, die erfassen die Sache, wie sie ist; die fühlen und bei einiger Nachhülfe erkennen sie auch, frisch an der Quelle selbst schöpfend, wie alles Leben in seiner Bewegung uns erst dadurch traulich näher tritt und wirklich erfassbar wird, wenn wir seine meist formlose Erscheinung in menschliche Form umsetzen und wie dazu nicht ein gelehrter Dichter nötig ist, sondern jedes frische Gemüt jeden Augenblick diesen Umsatz in sich selbst vollzieht, gerade das Kindergemüt am leichtesten" (94).

Allerdings müssen wir gestehen, dass wir hier den Begriff Handlung recht allgemein gefasst haben. Aber seine Grenzen haben wir nicht überschritten. Wink und Miene sind zwar durchaus geräuschlos und nur von sehr kurzer Dauer, aber Bewegungen sind sie doch; sie werden wirklich durch Muskeltätigkeiten herbeigeführt. Und selbst der Stimmton darf dem blossen Worte entgegengesetzt werden, weil er viel mehr als dieses, ja weil manchmal nur er den Gegenstand klar und deutlich vor die Seele rufen kann. Der Stimmton macht eben erst das Wort lebendig, so dass es im stande ist, wieder Leben zu erwecken. Die Kinder lernen die Sache also nicht dadurch kennen, dass man sie beschreibt oder umschreibt mit vielen Worten, dass man ihnen eine Begriffserklärung gibt: sondern der Stimmton zaubert den Kindern die Sache hin. Wie sollen wir das denn anders als eine Handlung nennen?

Schliesslich darf nicht unerwähnt bleiben, dass die Erziehung durch Handlungen auch das Beispiel des Lehrers (bei der Erziehung im engern Sinn) einschliesst. In Kleinigkeiten muss der Lehrer am grössten sein. Für scheinbar unbedeutende Zwecke muss er Grosstaten leisten. Er wird selbst immer schön schreiben, seine eigenen Bücher wie die Hefte der Schüler mit der äussersten Sorgfalt und Sauberkeit behandeln. In seinem Schranke herrscht musterhafte Ordnung. Fremdes Eigentum benützt er mit der ängstlichsten Gewissenhaftigkeit. Ob er sitzt oder steht — nie lässt er sich gehen. Unpünktlichkeit kennt er nicht. Seine Worte legt er alle auf die Goldwage. So erzieht er durch Taten, nicht mit Worten. Er wird nie den Kindern sagen: Ihr sollt schön schreiben — ihr sollt euch sauber halten u. s. w. Von seinem Vorbilde erwartet er alles. Entdeckt er aber offenbaren Leichtsinn, offenbare Nichtachtung, auch Nichtachtung der Geduld und Nachsicht — dann straft er kurz.

(Fortsetzung folgt.)

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Die Statuten des staatswissenschaftlichen Seminars an der Hochschule werden genehmigt, ebenso werden betreffend die sämtlichen Seminarien an der Hochschule einige gemeinsame Bestimmungen erlassen. Die seminaristischen Übungen sind für die Studirenden unentgeltlich, und es wird den Dozenten das ausfallende Kollegiengeld aus der Staatskasse ersetzt. Die betreffenden Stunden werden den Professoren bei den ihnen obliegenden Verpflichtungen betreffend Haltung von Kollegien angerechnet. Die Übungen finden statt, wenn mindestens drei Zuhörer eingeschrieben sind. Bei weniger als fünf Zuhörern können einzelne Übungen statt wöchentlich nur alle 2 Wochen abgehalten werden, sofern die Vorbereitung eine besondere Inanspruchnahme der Studirenden voraussetzt. Die Dozenten erstatten am Ende des Semesters je einen gemeinschaftlichen Bericht über die gehaltenen Übungen und deren Besuch an den Dekan der betreffenden Fakultät zu Handen der Erziehungsdirektion. Diese Bestimmungen finden zum ersten mal im Wintersemester 1886/87 ihre Anwendung.

In einer Konferenz mit Abgeordneten des Schweizerischen Schulrates werden Vorkehrungen vereinbart zum Zwecke der Sicherstellung der eidgenössischen und kantonalen Unterrichtsanstalten gegen Feuersgefahr und der im Falle eines Brandausbruches zu treffenden gemeinschaftlichen Massnahmen.

Die Prüfungsnoten in Religionsgeschichte sollen künftig — zum ersten mal im Frühjahr 1888 — im Gesamtergebnis

---

[1] Vom deutschen Sprachunterrichte in der Schule und von deutscher Erziehung und Bildung überhaupt. Von Rud. Hildebrand. Leipzig, Julius Klinkhardt. 1879.

der Fähigkeitsprüfung für Primarlehrer und Primarlehrerinnen mitgezählt werden. Dem betreffenden Fache wird mit Rücksicht auf die Bestimmungen der eidgenössischen und der kantonalen Verfassungen der fakultative Charakter belassen, dagegen hat jeder Schulkandidat, wenn er in der zürcherischen Volksschule Religionsunterricht erteilen will, in bisheriger Weise auch die Fähigkeitsprüfung in diesem Fache zu bestehen.

Das Verzeichnis der Vorlesungen an der Hochschule Zürich im Sommer 1887 wird genehmigt. Der Beginn der Vorlesungen ist auf Dienstag den 19. April, der Schluss auf Samstag den 13. August festgesetzt.

Bern. An Stelle des wegen Krankheit in Ruhestand getretenen Herrn Schaffter wird zum Direktor des Lehrerinnenseminars Delsberg ernannt: Herr Henri Duvoisin, Vorsteher des dortigen Progymnasiums. Im fernern werden Herr Gottlieb Grogg als Lehrer und Frl. Bertha Sutter als Lehrerin obgenannter Anstalt bis zum Ablauf der gegenwärtigen Amtsperiode, d. h. bis Frühling 1890, bestätigt.

Die bisherige Lehrerschaft des Lehrerinnenseminars Hindelbank wird für eine neue Amtsdauer von 6 Jahren gewählt, nämlich: Herr Karl Grütter, Pfarrer, als Direktor, Herr Bend. Schwab als Lehrer und Frau Pfarrer Marie Grütter-Isler als Lehrerin.

LITERARISCHES.

H. Lettau, *Naturgeschichte.* Ein Wiederholungs- und Übungsbuch. IV. Aufl. Leipzig, Ed. Peters Verlag. 1886. 158 pag. Gebunden 1 Fr. 35 Rp.

Das vorliegende Buch behandelt in seinem ersten Teil den Menschen, im zweiten das Tierreich in absteigender Ordnung, im dritten das Pflanzenreich, nach dem Linnéschen System geordnet, und im vierten das Mineralreich. Die Darstellungen zeichnen sich durch Übersichtlichkeit, Knappheit im Ausdruck und ansprechende Form aus. Fragen zur Befestigung des Behandelten, sowie zahlreiche kleinere, auf die besprochenen Gegenstände sich beziehende Gedichte schliessen sich den einzelnen Abschnitten an. Die bildlichen Darstellungen, 378 an der Zahl, sind mit wenigen Ausnahmen vorzüglich ausgeführt. In besonderm Grade instruktiv sind die Tafeln, welche die charakteristischen Merkmale der verschiedenen Ordnungen einander gegenüberstellen. —*g*—.

Hennings, Dr. phil., Professor und Oberlehrer in Husum, *Elementarbuch zu der lateinischen Grammatik von Ellendt-Seyffert.* 1. Abteilung für Sexta. 8. Aufl. Halle a. S., Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 1885. 1 Fr. 35 Rp.

Die 1. Abteilung des Henningsschen Elementarbuches, für dessen Trefflichkeit schon der Umstand spricht, dass es bereits 8 Auflagen erlebt hat, kann auch in der neuen Auflage als ein sehr brauchbares lateinisches Lehrmittel empfohlen werden. Uns spricht vor allem die Art der Anordnung des Stoffes an. Der Verfasser legt seinem Lehrgange, der ja jederzeit durch das Übungsbuch und nicht durch die Grammatik bestimmt wird, das Verbum zu Grunde und flicht erst nach und nach die Deklination ein. Wir heben dies als besondern Vorzug vor den bekannten Lehrmitteln von Lattmann und Meiring hervor und freuen uns, dass der alte Grundsatz Grotefends in Deutschland immer mehr zur Geltung kommt. Der Stoff ist sehr verständig gegliedert, und es wird dem Schüler namentlich mit bezug auf die Erlernung der Vokabeln nicht zu viel zugemutet. Sobald es möglich ist, geht der Verfasser von den einzelnen Sätzen zu kleinern Erzählungen über und gewährt so angenehme Abwechslung. Wir hätten nur den Wunsch, dass in den folgenden Auflagen gewisse selten vorkommende Wörter, wie z. B. puter, ganz verschwinden möchten. Wir würden es auch für richtiger halten, wenn die Deklination der Komparative nicht mit den Adjektiven der III. Deklination zusammenbehandelt, sondern bis zur Behandlung der Komparation überhaupt verspart würde. Und wenn der Verfasser sich endlich entschliessen könnte, das Verbum sum — wie es übrigens das innere Wesen der Konjugation verlangt — erst nach der gewöhnlichen Konjugation, etwa bei Behandlung der Tempora perfecta des Passivs einzuführen, so wäre damit ein weiterer Fortschritt gemacht.

E. Sp.

Anleitung zur Erteilung des Unterrichtes in der Kalligraphie. Von *J. Scholz*, königl. Seminarlehrer. Breslau, Verlag von Franz Goerlich. 1886. Preis 1 Fr.

Der erste Teil des Buches befasst sich mit der genauen Unterscheidung und Benennung der Elemente der Buchstaben der deutschen und lateinischen Schrift und der Ziffern, zeigt, wie dieselben dem Schüler erklärt und zum Bewusstsein gebracht werden sollen, macht auf die Fehler aufmerksam, in welche die Schüler am häufigsten verfallen und deutet an, wie dieselben vermieden werden können. Ein zweiter Teil bespricht Lehrplan, Methode und die Verteilung des Stoffes auf die einzelnen Schuljahre, wie auch auf die einzelnen Sektionen, und ein dritter Abschnitt endlich bringt „Geschichtliches über den Unterricht in der Kalligraphie". Nachdem der Verfasser in kurzen Zügen nachgewiesen, wie aus der ursprünglichen Lateinschrift durch den Einfluss der Gotik unser deutsches Alphabet entstanden, beleuchtet er die Fragen betreffend Schreibmaterialien, Schulbänke, Körperhaltung, Probeschriften u. s. w., sich hiebei immer auf Urteile hervorragender Pädagogen und Schulmänner stützend. Bezüglich der Methode ist der Verfasser ein Feind jenes mechanischen, geistlosen Kopirens von Vorlagen und befürwortet die entwickelnde, genetische Methode. Das Buch lässt deutlich erkennen, dass es aus der Praxis herausgewachsen ist. Es enthält so viele praktische Winke, dass wir dasselbe jedem Lehrer bestens empfehlen können. *P.*

J. Hardmeyer, *Die badische Schwarzwaldbahn.* Mit 53 Illustrationen von J. Weber und 2 Karten.

— — *Lugano und die Verbindungslinien zwischen den drei oberitalienischen Seen.* Mit 55 Illustrationen von J. Weber und 4 Karten.

Diese beiden neuesten Bändchen der europäischen Wanderbilder, Nrn. 111, 112, 113 und 114, 115, 116, reihen sich würdig an die früher erschienenen Lieferungen an. Die Illustration ist mindestens so reich und sorgfältig wie bei jenen, und der Text, halb erzählend, halb beschreibend, ist ungemein anmutend. Wenn man die Büchlein gelesen hat, so möchte man nur gleich zum Wanderstabe greifen, um die interessanten, die lieblichen und die grossartigen Landschaften, die Städte und Dörfer an seinem leiblichen Auge vorübergleiten zu lassen und mit ihren Bewohnern in persönlichen Verkehr zu treten. Denn der Verfasser weiss die Leute zu finden, sie billig zu beurteilen und den Leser für sie zu interessiren.

Lehrerverein Zürich und Umgebung.

Samstags den 19. Februar, punkt 2 Uhr,

in der Börse Zürich

Vortrag von Herrn Blumenthal aus Berlin

über

die innerasiatische Ausstellung.

Eintritt 1 Fr.

Auch Nichtmitglieder sind bestens eingeladen vom Vorstand.

Das

Wissen der Gegenwart

erscheint in elegant in Leinwand gebundenen, mit zahlreichen Illustrationen versehenen Bänden zum Preise von

nur 1 Fr. 35 Rp. per Band.

Bis jezt wurden ausgegeben und sind bei uns vorrätig:

Bd. 1. **Gindely**, Geschichte des 30jähr. Krieges I.
- 2. **Klein,** Witterungskunde.
- 3. **Gindely,** Geschichte des 30jähr. Krieges II.
- 4. **Taschenberg,** Die Insekten nach ihrem Schaden und Nutzen.
- 5. **Gindely,** Geschichte des 30jähr. Krieges III.
- 6. **Jung,** Australien I.
- 7. **Taschenberg,** Die Verwandlungen der Tiere.
- 8. **Jung,** Australien II.
- 9. **Klaar,** Das moderne Drama I.
- 10. **Becker,** Die Sonne und die Planeten.
- 11. **Jung,** Australien III.
- 12. **Gerland** Licht und Wärme.
- 13. **Jung,** Australien IV.
- 14. **Der Weltteil Afrika** I.
- 15. **Jung,** Leben und Sitten d. Römer. I. Abteilung.
- 16. **Peters,** Die Fixsterne.
- 17. **Jung,** Leben und Sitten d. Römer. II. Abteilung.
- 18. **Schultz,** Kunst u. Kunstgeschichte I.
- 19. **Der Weltteil Europa** I.
- 20. **Lehmann,** Die Erde und der Mond.
- 21. **Schultz,** Kunst u. Kunstgeschichte II.
- 22. **Der Weltteil Amerika** I.
- 23. **Meyer, Russland** I.
- 24. **Der Weltteil Afrika** II.
- 25. **Wirth,** Das Geld.
- 26. **Hopp,** Geschichte der Vereinigten Staaten I.
- 27. **Valentiner,** Kometen und Meteore.
- 28. **Wassmuth,** Die Elektrizität.
- 29. **Der Weltteil Afrika** III.
- 30. **Blümner und Schorn,** Geschichte des Kunstgewerbes I.
- 31. **Der Weltteil Europa** II.
- 32. **Blümner und Schorn,** Geschichte des Kunstgewerbes II.
- 33. — do. — III.
- 34. **Der Weltteil Afrika** IV.
- 35. **Lippert,** Kulturgeschichte. I.
- 36/37. **Der Weltteil Amerika** II./III.
- 38. **Hansen,** Ernährung der Pflanzen.
- 39. **Hopp,** Geschichte der Vereinigten Staaten II.
- 40. **Geschichte der Malerei** I.
- 41. **Taschenberg,** Bilder aus dem Tierleben.
- 42. **Brosien,** Karl der Grosse.
- 43. **Der Weltteil Europa** III.
- 44/45. **Graber,** Die äussern mechanischen Werkzeuge der Tiere, 2 Teile.
- 46. **Hopp,** Geschichte der Vereinigten Staaten III.
- 47. **Lippert,** Die Kulturgeschichte II.
- 48. — do. — III.
- 49. **Meyer,** Russland II.
- 50. **Fournier,** Napoleon I.
- 51. **Elsass,** Der Schall.
- 52. **Krümmel,** Der Ozean.
- 53. **Egli,** Die Schweiz.
- 54. **Behaghel,** Die deutsche Sprache.
- 55/56. **Schasler,** Aesthetik.
- 57. **Hartmann,** Madagaskar.
- 58. **Löwenberg,** Die Entdeckungs- und Forschungsreisen.

Zu beziehen durch **J. Hubers** Buchhandlung in Frauenfeld.

Eine zürcherische Lehrerin mit mehrjähriger Wirksamkeit und ausgezeichneten Zeugnissen beabsichtigt, mit 1. Mai l. J. eine

Anstalt für schwachsinnige Mädchen

zu eröffnen. Individueller, sorgfältiger Unterricht. Anleitung zur Verfertigung weiblicher Handarbeiten. Preise sehr mässig. Gute Referenzen.

Der Einrichtung wegen beliebe man gefl. Offerten rechtzeitig unter Chiffre L.-W. an die Expedition d. Bl. zu senden.

NB. Die Herren Kollegen und Frl. Kolleginnen sind höflichst gebeten, ihr Scherflein zum Gelingen des Werkes dadurch beizutragen, dass sie Eltern solch Unglücklicher auf dieses Inserat aufmerksam machen.

Vakante Lehrerinstelle.

Die Stelle einer ***Lehrerin*** an der hiesigen Primarschule, mit Antritt auf 2. Mai nächsthin, wird hiermit zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Die Besoldung beträgt 1200 Fr. jährlich, alles inbegriffen.

Die Bewerberinnen sind ersucht, ihre Anmeldungen mit den notwendigen Ausweisen an die unterzeichnete Stelle zu richten bis den ***25. Februar*** nächsthin.

Murten, 29. Januar 1887.

(H 366 Y) ***Das Sekretariat der Schulkommission.***

Schweizerische Lehrmittel.

Breitinger, H., u. Fuchs, J., **Französisches Lesebuch für Sekundar- und Industrieschulen.** 1. Heft. 5 Aufl. Geb. 1 Fr. 30 Rp. — 2. Heft. 2. Aufl. Geb. 1 Fr. 30 Rp.

— — **Résumé de syntaxe française d'après les meilleures grammaires.** Suivi de la conjugaison française. Deuxième édition. Broschirt 75 Rp.

Kaufmann-Bayer, Rob., **Schweizer Flora.** Eine Pflanzenkunde für schweizerische Mittelschulen und verwandte Lehranstalten. Mit 4 lithogr. Tafeln. Kartonnirt 2 Fr. 40 Rp.

Autenheimer, Friedr. **Lehr- und Lesebuch für gewerbliche Fortbildung.** Bearbeitet im Auftrage des Zentralausschusses des schweiz. Lehrervereins. Mit 259 in den Text gedruckten Holzschnitten. 2. Auflage. Geh. 3 Fr., geb. 3 Fr. 20 Rp.

Theobald, G., **Leitfaden der Naturgeschichte für höhere Schulen und zum Selbstunterricht, mit besonderer Berücksichtigung des Alpenlandes.**

Erster Teil: **Zoologie.** 2. Aufl. 8°. Broschirt 2 Fr.
Zweiter Teil: **Botanik.** 2. Aufl. 8°. Broschirt 2 Fr.
Dritter Teil: **Mineralogie.** 8°. Broschirt 2 Fr.

Tschudi, Dr. Fr. v., **Landwirtschaftliches Lesebuch.** Vom schweizerischen landwirtschaftlichen Verein gekrönte Preisschrift. 7. verbesserte Auflage. Mit 65 Abbildungen. Broschirt 2 Fr., geb. 2 Fr. 25 Rp.

Walter, A., **Die Lehre vom Wechsel und Konto-Korrent.** Zum Gebrauche in Real- und Handelsschulen, sowie zum Selbststudium für den angehenden Kaufmann. 8°. Broschirt 2 Fr. 40 Rp.

J. Hubers Verlag in Frauenfeld.

In unserem Verlage ist erschienen:

Lesebuch

für

Schweizerische Mittelschulen.

I. Band. Fünftes Schuljahr. Preis solid gebunden 1 Fr. 20 Rp.
II. Band. Sechstes „ Preis solid gebunden 1 Fr. 20 Rp.
III. Band. Siebentes „ Preis solid gebunden 1 Fr. 30 Rp.

Der IV. Band, achtes Schuljahr, soll auf Ostern fertig werden.

Das vorstehende Lesebuch ist im Auftrag des Erziehungsrates des Kantons Baselstadt durch eine Kommission von 5 Lehrern ausgearbeitet. — Wir stellen die Bände bei beabsichtigter Einführung gerne behufs näherer Kenntnisnahme zur Verfügung.

C. Detloffs Buchhandlung in Basel.

Offene Lehrstellen.

An der untern ***Töchterschule der Stadt Basel*** sind auf den Anfang des Ende April beginnenden neuen Schuljahres je nach Umständen eine oder zwei Lehrstellen hauptsächlich für den Unterricht in der deutschen Sprache und im Rechnen zu besetzen. Wöchentliche Stundenzahl ca. 28; Jahresbesoldung 100—140 Fr. für die Wochenstunde; jährliche Alterszulage von 400 Fr. nach 10 und von 500 Fr. nach 15 Dienstjahren. Bewerber um diese Stellen werden ersucht, ihre Meldungen nebst Angaben über Bildungsgang und bisherige Lehrtätigkeit bis ***zum 10. März*** dem Unterzeichneten einzusenden.

Basel, den 10. Februar 1887. (H 565 Q) ***Fr. Cherbuin,*** Rektor.

Offene Lehrstelle.

An der obern ***Töchterschule der Stadt Basel*** ist eine Lehrstelle für Unterricht in der französischen Sprache und Literatur zu besetzen. Zahl der wöchentlichen Stunden mindestens 24; Jahresbesoldung 160—200 Fr für jede Wochenstunde; jährliche Alterszulage von 400 Fr. nach 10 und von 500 Fr. nach 15 Dienstjahren. Bewerber um diese Stelle, die sich über wissenschaftliche Bildung und bisherige erfolgreiche Lehrtätigkeit ausweisen können, werden ersucht, ihre schriftlichen Meldungen bis zum ***10. März*** dem Unterzeichneten einzusenden.

Basel, den 10. Februar 1887. (H 563 Q) ***Fr. Cherbuin,*** Rektor.

Mädchensekundarschule der Stadt Bern.

Seminar u. Handelsklasse

Anmeldungszeit bis Ende März.

Aufnahmsexamen: Montags den 18. April, 8 Uhr.

In die einklassige ***Handelsabteilung*** werden Töchter aufgenommen, welche die Sekundar- oder auch Primarschule mit gutem Erfolg absolvirt haben und im Französischen ordentliche Vorkenntnisse besitzen.

Die ***Seminaristinnen*** haben ihrem Aufnahmsgesuch und ihren Schulzeugnissen ein ärztliches Zeugnis über ihre Gesundheitsverhältnisse beizulegen.

Bern, im Februar 1887. Direktion der Mädchensekundarschule:
(O H 2402) sig. ***H. Tanner.***

Kantonsschule in Zürich.

Gymnasium und Industrieschule.

Die ***Anmeldung*** neuer Schüler für den nächsten Jahreskurs findet ***Samstags den 5. März,*** nachmittags 2 Uhr, im Kantonsschulgebäude statt; die ***Aufnahmsprüfung*** der für die Industrieschule und für die erste Klasse des Gymnasiums Angemeldeten beginnt ***Montags den 4. April,*** die der übrigen ***Mittwochs den 6. April,*** vormittags 7 Uhr. Für die Anmeldung sind erforderlich: ein vom Vater oder Vormund ausgestelltes Aufnahmsgesuch, ein amtlicher Altersausweis, Schulzeugnisse. Das Nähere siehe Zürcher Amtsblatt Nr. 14, Zürich, Neue Zürcher Zeitung Nrn. 45 II. Blatt und 58, Zürcher Tagblatt Nrn. 39 und 51 und Zürcher Post Nrn. 39 und 51.

Zürich, den 10. Februar 1887. (H 620 Z) ***Die Rektorate.***

Erziehungs- u. Unterrichtsanstalt für Knaben „Minerva" bei Zug.

Das Institut „Minerva" nimmt Zöglinge im Alter von 8—18 Jahren auf und macht sich zur Pflicht, ihnen neben einer sorgfältigen Erziehung einen gründlichen, umfassenden und wahrhaft bildenden Unterricht in den erforderlichen Lehrfächern zu erteilen, sei es, dass dieselben sich dann dem ***Handel*** oder der ***Industrie*** widmen, oder in höhere Lehranstalten, wie ***polytechnische Schulen*** und ***Akademien,*** eintreten wollen. ***Gewissenhafte körperliche Pflege;*** sehr schöne und gesunde Lage; grossartige zweckentsprechende Gebäulichkeiten.

Für ***Referenzen, Programme*** und nähere ***Auskunft*** wende man sich gefälligst an den Besitzer und Vorsteher der Anstalt: (O F 3557)

W. Fuchs-Gessler.

Kunst- und Frauenarbeit-Schule

Zürich. Vorsteher: **Ed. Boos-Jegher,** Neumünster.

Gegründet 1880. (H 487 Z)

Beginn neuer Kurse an sämtlichen Fachklassen der Anstalt am 4. April. Gründliche praktische Ausbildung in allen weiblichen Arbeiten für das Haus oder besondern Beruf. Sprachen, Buchhaltung etc. Besondere Kurse für Handarbeitslehrerinnen. Kochschule. Internat und Externat. Auswahl der Fächer freigestellt. Bis jetzt gegen 700 Schülerinnen ausgebildet. Programme gratis. Jede nähere Auskunft wird gerne erteilt.

Sekundarlehrerprüfung.

Eine Prüfung für Aspiranten auf thurgauische Sekundarlehrerstellen soll in der zweiten Hälfte des Monats März stattfinden. Bewerber haben sich unter Beifügung der reglementarisch geforderten Ausweisschriften und mit genauer Bezeichnung der Fächer, in denen sie sich der Prüfung unterziehen wollen, bis zum 4. März bei dem Unterzeichneten anzumelden. Das Nähere über Zeit und Ort der Prüfung soll den Aspiranten später direkt zur Kenntnis gebracht werden.

Kreuzlingen, den 15. Februar 1887.

Der Präsident der Prüfungskommission:
Rebsamen, Sem.-Dir.

Reallehrerstelle.

Wattwil, zweite Lehrstelle der Realschule, französische und englische Sprache, Kalligraphie, Zeichnen und Turnen.

Gehalt: 2400 Fr., freie Wohnung und Anteil am Garten.

Anmeldung bis 28. Februar l. J. bei Hrn. Dekan Wild, Realschulpräsidenten i. Wattwil.

St. Gallen, 9. Februar 1887.

Die Erziehungskanzlei.

Offene Primarlehrerstelle.

Die zweite Lehrstelle an der Primarschule Bachenbülach (Realabteilung) ist auf nächsten Mai 1887 definitiv zu besetzen, und es wird dieselbe andurch öffentlich ausgeschrieben. — Die Besoldung ist die gesetzliche. Bewerber belieben ihre Anmeldungen nebst Zeugnissen bis spätestens den 24. d. M. dem Präsidenten der Pflege, Herrn Friedensrichter H. Maag dahier, welcher zu jeder weitern Auskunft gerne bereit ist, einreichen zu wollen.

Bachenbülach, 8. Februar 1887.

Namens der Gemeindeschulpflege,
Der Aktuar:
R. Maag, Lehrer.

Soeben ist erschienen:

Materialien für den Unterricht in der Heimatkunde von **G. Stucki,** Schulinspektor in Bern. Mit vielen Illustrationen, geb. à 1 Fr. 20 Rp.

Schulbuchh. Antenen, Bern.

Anzeige.

Ein oder zwei junge Herren, welche die französische Sprache zu erlernen wünschen, finden gute Aufnahme mit Kost und Logis. Bedingungen günstig. Nähere Auskunft erteilt ***Ul. Stocker,*** Fortunagasse 36, Zürich.

Brehms Tierleben,

grosse Ausgabe, in 10 eleganten und soliden Halbfranz-Bänden, wie neu, ist um den ausserordentlich billigen Preis von 120 Fr. zu verkaufen.

Auskunft erteilt H. Haffter, Apotheker in Weinfelden.

Vorrätig in **J. Hubers** Buchhandlung in **Frauenfeld:**

Schwizer-Dütsch.

Sammlung deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur.

I. Serie 22 Bändchen zum Preis von nur 50 Rp.